

Martin Boos (1762–1825), ein Verkündiger des christlichen Erlösungsglaubens¹

Horst Jesse

Martin Boos wird von den evangelischen wie auch katholischen Kirchenhistorikern unterschiedlich beurteilt. Gleich vorweg ist zu sagen, er ist als katholischer Geistlicher seiner Kirche trotz großer Schwierigkeiten treu geblieben.

Am 25. Dezember 1762 wird er in Huttenried/Allgäu geboren, ist von 1766 an Schüler bei seinem Oheim, Geistlichen Rat Kögel, in Augsburg, dann am Augsburger Jesuitengymnasium St. Salvator. Über diese Zeit gibt Boos Einblick in sein religiöses Leben. „*Jede müßige – so schrieb er nach seiner Erweckung von sich – Stunde brachte ich in der Kirche und Domgruft zu, ich beichtete und communicirte fast alle acht Tage. Kurz ich war so fromm, daß mich die Exjesuiten und Studenten einstimmig zum Präfekt der (Marianischen) Congregation wählten; ich wollte par force ex bonis operibus et ex bonis moribus meis leben.*“² Während seiner Studienzeit an der Universität Dillingen ist er in Kontakt mit den Professoren Dr. Michael Sailer, Zimmer und Weber; Pfarrer in Grönenbach, dann in Seeg bei seinem Onkel, Pfarrer Michael Feneberg, dann Kaplan in Wiggensbach, Priestergefängnis in Göggingen bei Augsburg, Gallneukirchen (Österreich), Sayn (Rheinland), wo er am 29. August 1825 stirbt.

Boos lebt in einer Zeit des politischen wie geistigen Umbruchs. Die Aufklärungsphilosophie verdrängt die Scholastik der Jesuiten. Die Französische Revolution 1789 leitet die Säkularisation des Kirchengutes und die Auflösung des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation 1803/06 ein.

Sein theologischer Lehrer Sailer prägt seine Priesterausbildung durch eine Rückbesinnung auf die Heilige Schrift, die altkirchliche Tradition und die Auseinandersetzung mit den philosophischen Strömungen der Zeit. Nach Johann

1 Geiß, Gottlieb bezeichnet ihn „*der katholische Evangelist mit dem evangelischen Glauben*“ in seinem Buch „Martin Boos der katholische Evangelist mit dem evangelischen Glauben. Marburg 1937“.

2 Thalhofer Valentin: Beiträge zu einer Geschichte des Aftermystizismus und insbesondere des Irvingianismus im Bistum Augsburg. Regensburg 1857. S. 63.

Nepomuk von Ringseis betont Sailer „*die innerlich subjektive Seite des Christentums*“.³ Sailer's weit verbreitetste theologische Bücher sind: „Vollständiges Lese- und Betbuch zum Gebrauch der Katholiken“ 1783; „Vernunftslehre für Menschen, wie sie sind“ 1785; „Glückseligkeitslehre aus Vernunftsgründen mit steter Hinsicht auf die Urkunden des Christentums oder christliche Moralphilosophie 1787 ff.“. Durch seine theologische Ausstrahlung ruft er eine religiöse Erweckung hervor.

Die katholische Kirche kennt das religiöse Phänomen der Erweckung nicht. Vielmehr wird es protestantischer Theologie zugeschrieben als mit einer Schuldgefühl und Heilsgewissheit sich einstellende Bekehrung.⁴ Sailer's Glaubensimpuls ist „Christus für uns und Christus in uns“. Das erste Glied dieser Formel entspricht der Rechtfertigungslehre und kann in reformatorisch-biblichen Wendungen ausgedrückt werden; das zweite Glied nimmt die christlich-mystische Tradition auf. Der Kreis, dem Martin Boos, Michael Feneberg, Johann Evangelist Goßner, Ignaz Lindl u. a. angehören, hält in intensiv gepflegten Freundschaften mit einer lebhaften Korrespondenz zusammen und führen eigene mystische Namen: Feneberg heißt Nathanel; Boos – Zobo; Sailer – Pathmoser. Deshalb werden sie von ihren Gegnern als eine Geheimgesellschaft verdächtigt. Ihr christozentrischer Glaubensimpuls entfaltet sich im Gemeindeleben durch Betonung der Predigt, der Seelsorge und der Bibel, ohne mit Form und Ordnung der katholischen Kirche zu brechen. Die seelsorgerliche Tätigkeit dieses Kreises ruft im Allgäu eine religiöse Bewegung hervor gegen die die katholische Kirchenbehörde einschreitet. Die protestantische Erweckungsbewegung erkennt in diesem Kreis Geistesverwandte und Bundesgenossen gegen den Rationalismus.

Gerade die Exjesuiten verklagen Sailer beim Augsburger Fürstbischof Clemens Wenzeslaus wegen verfänglicher Lehrsätze, der ihn 1794 seiner Professur enthebt.⁵ Sailer arbeitet schriftstellerisch weiter und veröffentlicht 1794 das vielbeachtete „Buch von der Nachfolgung Christi, neu übersetzt und mit einer Einleitung und kurzen Anmerkungen für nachdenkende Christen herausgegeben“. In einem Schreiben vom 13. November 1799 teilt der Augsburger Fürst-

3 Ringseis, Johann Nepomuk von: *Erinnerungen*, gesammelt, ergänzt und herausgegeben von E. Ringseis. Amberg 1886. Bd. I. S. 223.

4 „*Der Ausdruck (= Erweckung) ging in die protestantische Dogmatik über, wo er den Abschluß des ordo salutis, die endgültige Berufung zum Heil, den völligen Durchbruch des Glaubens bedeutet.*“ Aus: *Lexikon für Theologie und Kirche* Freiburg/Br. 1931. 2. Auflage Bd. III. Sp. 775.

5 Schmid, Christoph von: *Erinnerungen aus meinem Leben*. Augsburg 1853. Bd. II. S. 160 ff.

bischof dem bayerischen Kurfürsten Karl Theodor seine Einschätzung Sailers mit, „da wir eben diesen wegen dessen Neuerungsgeist und unter seinen Zöglingen verbreiteten gefährlichen Sätzen von unserer Universität zu Dillingen entfernen mußten, und durch diese vertrauliche Eröffnung unser Gewissen beruhigen wollen“. Zu seinen theologischen Verdächtigungen kommen auch die politischen, dass er zu den Illuminaten neige. Doch er kann diesen Vorwurf entkräften.⁶

Martin Boos kennt das Schicksal seines theologischen Lehrers. Aus der inneren Spannung als katholischer Pfarrer auf der einen Seite und als Prediger der Erlösung durch Christus aus Glauben, Rechtfertigung, auf der anderen Seite versteht er seinen Pfarrdienst. Durch seine Bußpredigten „Christus für uns! Er starb für uns am Kreuz. Christus in uns!“ bewirkt er eine Erweckungsbewegung, die von evangelischen und katholischen Kirchenhistorikern unterschiedlich bewertet wird.

Friedrich Kantzenbach, evangelisch, schreibt: „Boos wurde in der kath. Theologie manchmal als verdächtiger ‚Aftermystiker‘ abgetan, war in Wirklichkeit jedoch ein ‚Prediger der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt‘ und als solcher von großer Bedeutung für die gesamte Erweckungsbewegung, verließ aber aus ökumenischen Motiven nie die röm. Kirche.“⁷ Kantzenbach betont an Boos Theologie „den ihm schon 1788/89 geschenkten Glauben an den ‚Christus für uns und in uns‘“, der in Gallneukirchen 1810 „durch seine evangelische Christuspredigt zu einer Erweckung“ führt.

Demgegenüber charakterisiert Nikolaus Paulus, katholisch: „Boos, Martin, Aftermystiker, ..., reich begabt, aber exzentrisch u. schon damals übermäßig in Kasteiungen, ... seine Schwärmereien zu verbreiten. Die guten Werke verwerfend, betonte er im Sinne der luth. Rechtfertigungslehre den ‚allbeseligenden Glauben an Christus‘: Außerordentliche Lichterscheinungen betrachtete er als göttl. Bestätigung seiner Lehre. ... 1819 zum Pfarrer in Sayn ernannt, wo er auf oberhirtl. Aufforderung seinen Aftermystizismus abschwor.“⁸

Kantzenbach wie Paulus erkennen die Christozentrik an Boos Glauben und beurteilen sie unterschiedlich. In einem Brief vom 12. Oktober 1804 legt Boos seine Erweckung dar: „Du fragst, wer uns erweckt habe? Eine wunderliche

6 Sailer, Johann Michael: Sämtliche Werke, herausgegeben von Johann Widmer. Sulzbach 1830–41. Bd. 39. S. 273 ff.

7 Kantzenbach, Friedrich Wilhelm: Boos, Martin. In: RGG 3. Aufl. Tübingen 1957. Bd. 1. Sp. 1364.

8 Paulus, Nikolaus: Boos, Martin. In: Lexikon für Theologie und Kirche. Freiburg/Br. 1931. 2. Aufl. Bd. 2, S. 470.

Frage! Mich hat Christus zum Glauben erweckt, mich hat die Hand des Vaters zum Sohne gezogen. Das glaube und bekenne ich frei und fest. Meine Geschichte heißt kurz so: a) ich habe von kleinauf mein Sündenelend erkannt, gefühlt und unter Seufzen getragen; b) habe viele Jahre lang bei Tag und Nacht um Licht, um Ruhe, um Kraft, um Erlösung geweint und gebetet; c) dort Anno eins (im 1790sten Jahr) kam Licht, Ruhe, Friede, Freude, Uebermacht über die Sinnlichkeit, lebendiger Blick in die Erlösungsanstalt, lebendiger Glaube, Hoffnung, Liebe etc. Von diesen Dingen voll, oder selbst electricirt, electricirte ich auch andere. Ich kann also unmöglich glauben, dass dies ein Blendwerk des Teufels oder der Phantasie sei; ich muß glauben, daß Gott mein Jahre lang fortgesetztes Beten, Weinen, Seufzen, Betrachten, Suchen, Anklopfen, erhört, beantwortet habe. Denn wir haben keinen todten, hölzernen, unempfindlichen, sondern einen lebendigen Gott. ... Des bin ich jetzt noch lebendiger Zeuge.⁹

Boos, der sich als Bekehrter sieht, schildert sein Bekehrungserlebnis in der Weise der Erweckten und protestantischen Pietisten. Es sind diese drei Schritte: Leiden unter der Sündenerkenntnis; keine selbstständige Befreiung aus der Sündennot; Errettung durch den Glauben an Christus aus Gnade ohne eigene Verdienste. Seine Glaubenserfahrung gibt er weiter an bedrängte Christen und ermöglicht ihnen Gewissenserleichterung.

Sein Bekehrungserlebnis scheint mit keiner Lichterscheinung oder Vision verbunden zu sein, wie sonst bei Mystikern, sondern ist ein kognitives Geschehen, ein Erkenntnisakt „Christus für uns und in uns“, der ihm Gottes Heilstat in Christus erschließt und somit ihm seine priesterliche Tätigkeit erst bewusst macht. Von seinen Gegnern wird er deswegen als Mystiker, Aftermystiker und Schwärmer bezeichnet.

Valentin Thalhoffer skizziert Aftermystizismus wie folgt: „... Aus dieser massa damnat aller christlicher Confessionen wird 2) ein neues Kirchlein, das der ‚Erweckten‘, der ächten Gläubigen, der Wiedergeborenen“ hergestellt, die wahre unsichtbare, innere Kirche, diese ist das „Reich Gottes“, hat allein den wahren Glauben. Die „Wiedergeburt“, welche zum Mitglied dieser Kirche macht, wird bewerkstelligt durch „lebendigen Glauben“ (= Fiducialglauben) an die Erlösung Jesu Christi, an den Gekreuzigten, an sein Blut und seine Wunden. „An dem Tage, an welchem es Einer mit Hilfe des heiligen Geistes erglauben kann, daß die zweite göttliche Person die erste mit ihrem Blute befriedigt und für ihn

⁹ Goßner, Johannes: Martin Boos der Prediger der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. Leipzig 1831.

–: Lebensgeschichte von Martin Boos. Stuttgart 1860. 3. Auflage. S. 5 ff.

– Aus der dritten Auflage, Auszug aus Goßners größerem Werk wird zitiert.

bezahlt habe, ist er ruhig und selig“ (Boos' Leben von Goßner S. 142). Dieser wiedergebärende Glaube ist Glaube an Christus für uns und in uns, ein kühnes, keckes Überzeugtsein, dass Christi Gerechtigkeit unser sei, und dass er selber in uns „leibhaft – mit seinem geheimen Leibe wahrhaft, nicht figürlich und wesentlich (in Folge der Wiedergeburt) einwohne, ... – Der einwohnende Christus somit dem heiligen Geiste unterrichtet die Wahrgläubigen (,inneres Lehramt') treibt sie, unterweiset sie durch allerlei Träume, Gesichte, Erscheinungen, Stimmen usw. ... – Die guten Werke fließen von selbst aus dem wiedergebärenden Glauben, sind Zeichen und Früchte desselben, aber ohne alles Verdienst; ...

3) Die wahre katholische Lehre von der Transsubstantiation und Gegenwart Jesu Christi im heiligsten Altarsakramente fällt gleichfalls weg; Jesus ist im heiligsten Sakrament wie mit einer gewissen Kraft zugegen; und nur die (im aftermystischen Sinn) Wiedergeborenen, in welchen Christus schon zuvor leibhaft wohnt, nützet das Kommunikiren etwas. – Die Anrufung der Heiligen und der Rosenkranz mit der mystischen Lauretanischen Litanei ist verwerflich, ...

8) Anerkannt muß werden, daß dem Hauptstreben des Aftermysticismus ein wahres, tiefgefühltes Bedürfnis zu Grunde lag, das nach einem innigern, bewußten, gottverbundenen Leben, im Gegensatz zur Lauheit und zum religiösen Mechanismus Vieler; leider, daß zur Befriedigung dieser Bedürfnisse ganz falsche Mittel ergriffen, die Sättigung nicht da gesucht wurde, wo sie allein zu finden ist, in der katholischen Kirche...“¹⁰

Thalhofer versteht unter Aftermystiker Wiedergeborene, Erweckte im Glauben durch die Erlösungstat Jesu Christi. Er bezeichnet Boos als den Patriarchen des Aftermystizismus im Bistum Augsburg.

Dies zwingt sich mit dem Verständnis von Mystik auseinander zu setzen. Mystik ist eine erfahrungsmäßige Erkenntnis Gottes im Innersten der Seele, das durch eigene Tätigkeit nicht willkürlich hervorgerufen werden kann, sondern allein von Gott ausgeht. Es ist die eingegossene Beschauung im Anschluss an die antike „Theoria“. Das Wesen der Mystik ist durch das Erfahrungsmäßige in der Wesensbestimmung zu begreifen. Mystik ist gelebte Dogmatik. „Da Inhalt und Erfahrung in der Mystik nicht zu trennen sind, bestimmen das tatsächliche Wesen der Mystik ein theologischer und psychologischer Faktor. 1) Theologisch ist Mystik ein bestimmt geartetes Einwirken Gottes auf die Seele so, daß diese sich dessen unmittelbar bewußt wird, eine direkte erfahrungsgemäße Erkenntnis Gottes, die den Willen und die geistigen Gemütskräfte zu

10 Thalhofer, Viktor: Beiträge zu einer Geschichte des Aftermystizismus, a. a. O., S. 55–62.

außerordentlicher Gottesliebe weckt. ... 2) Psychologisch ist es so, daß die Seele im Zustand der Leibverbundenheit ihrer selbst nur mittelbar, d. h. auf Grund ihres Tätigseins an der Gegenstandswelt der äußern und innern Erfahrung, bewußt wird. Sie hat darum kein unmittelbares Bewußtsein weder vom natürlichen noch vom übernatürlichen Wirken Gottes in ihr. In einem Zustand aber, der gewöhnlich nur der leibgetrennten Seele eignet, wird sie sich ihrer selber und damit auch des Wirkens Gottes in ihr unmittelbar bewußt. Das ist das mystische Erleben. Daß schon die leibverbundene Seele nach Art des reinen Geistes sich betätigen kann, vermag nicht a priori, sondern nur aus der sicheren Tatsache des mystischen Erlebens bewiesen zu werden. ... Mystik ist also eine außergewöhnliche Erkenntnis und Liebe Gottes, die aus dem unmittelbaren geistseelischen Bewußtwerden des natürlichen und übernatürlichen Wirkens Gottes in der Seele hervorgehen.“¹¹

Diese Beschreibung von Mystik auf die theologische Erkenntnis Martin Boos angelegt, macht bewusst, dass er vom Glauben an Christus her denkt, also christozentrisch wie sein Lehrer Sailer. Er ist kein kontemplativer Mystiker, sondern einer, der Gottes Einwirken durch Christus auf sich bis in den Leidensweg hinein lebt. Der Kirchenhistoriker Paulus betont dies in seiner Beschreibung von Martin Boos, wenn er bei diesem von „*der lutherischen Rechtfertigungslehre*“ den „*alleinbeseligenden Glauben an Christus*“ spricht. Der Glaube bestimmt Boos in seinem theologischen und seelsorgerlichen Wirken. Aus diesem Grund kann Boos später den ihm unterstellten „*Aftermystizismus*“ 1823 abschwören, weil es ihm lediglich auf den Glauben an Christus ankomme.

Boos weiß um Gottes Einwirken auf seine Seele und um den geschenkten Glauben an den „Christus für uns und in uns“ im Sinne der Bibel und niemand kann sagen: „*Herr Jesus! außer im Heiligen Geist*“ (1 Kor 12,3). Er wird somit zum Prediger der geschenkten Erlösung in Christus, der Rechtfertigung, die vor Gott gilt, wie Dr. Martin Luther sie erfahren und gelehrt hat. Mit der Predigt aus diesem Glauben in Wiggensbach Neujahr 1797 über Acta 2,38: „*Tut Buße und lasse sich ein jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden*“ bewirkt er eine religiöse Erweckung in seiner Gemeinde, die ins Kemptener Land wirkt, so dass auf Anzeige hin die kirchliche Behörde ihn maßregelt.

Als Quelle über Martin Boos' Leben und Wirken dient weitgehend die von Johannes Goßner herausgegebene Lebensgeschichte, in dem er sich auf dessen

11 Mager, A.: *Mystik*. In: *Lexikon für Theologie und Kirche*. Freiburg/Br. 1935. 2. Aufl. Bd. 7. Sp. 406 ff.

schriftliche und briefliche Aufzeichnungen stützt.¹² Sie ist im Stil einer Heiligen Vita gearbeitet, die den Leser in das Lebensgeschehen Boos' einbezieht. Quellentexte und Deutung sind miteinander verwoben, so dass Boos als einer erscheint, der in der Jesusnachfolge wegen seiner Glaubenspredigten leiden muss. Das Buch ist in der religiösen Sprache und Denkwelt als Erbauungsbuch geschrieben. Goßner orientiert sich literarisch bei der Abfassung des Lebens von Michael Boos an den persönlichen Berichten des Apostels Paulus in dessen neutestamentlichen Briefen, so Bekehrung (Gal 2,16) und Leidensgeschichte (1 Kor 4,11). Boos' Lebensereignisse werden mit biblischen Stellen belegt oder auf sie bezogen, so dass sein Leben als eine Schriftauslegung und Verdeutlichung der Leiden in der Jesusnachfolge im Sinne von Matthäus 10,22 erscheint. Augsburg wird als Jerusalem angesehen, das die Propheten richtet. Er selbst versteht sich als Kämpfer und Leidender für seine Glaubenserkenntnis.

Immer wieder beruft sich Boos auf seine Erweckung und zieht aus ihr Kraft, wie er im Brief vom 3. Dezember 1815 über die Begegnung in Unterthingau schreibt: *„Schon in den 1780er Jahren (wahrscheinlich 1788 oder 89) sagte ich zu einer sehr demüthigen und innigen Seele, die ich am Krankenbett besuchte: ‚Aber Sie werden doch recht ruhig und selig sterben?‘ Sie fragte mich: Warum denn? Ich: Weil Sie so fromm und heilig gelebt haben. Die Kranke lächelte über meine Worte und sagte: ‚Wenn ich im Vertrauen auf meine Frömmigkeit hinstürbe, so wüßte ich gewiß, daß ich verdammt würde. Aber auf Jesu, meinen Heiland, kann ich getrost sterben.‘ Sie, dies Wort aus dem Mund einer kreuzvollen, im Ruf der Heiligkeit stehenden Seele öffnete mir zuerst die Augen. Ich erblickte Christum für uns, frohlockte wie Abraham, als er Seinen Tag sah, predigte den erkannten Christum auch andern; sie frohlockten mit. Aber leider nicht in alle konnte dies Licht eindringen, besonders nicht in die Weisen und Klugen, nicht in die Selbstheiligen und Selbstgerechten (Mt 11,25). Diese brachten es dahin, daß das Herumstoßen und Verfolgen zur Tagesordnung ward bis heute. Dadurch lernte ich aber, daß das Reich Christi ein Kreuzreich sei. Denn die beständige und allortige Erfahrung sagt uns mit Christus: Ihr werdet, ihr müßet gehaßt werden um meines Namens willen von Jedermann (Mk 13,13; Mt 10,22). Wir müssen durch viel Trübsale ins Reich Gottes eingehen (Apg 14,22). Nun, wenns dann so seyn muß, dacht ich, so gehts ja eben recht; ich ärgerte mich nach und nach auch am Kreuze nicht mehr.“*¹³

12 Goßner, Johannes Evangelist: Lebensgeschichte von Martin Boos, a. a. O.

13 Goßner, Johannes Evangelist: Lebensgeschichte, a. a. O., S. 6 ff.

Dieser Brief ist literarisch stilisiert und mit Hinweisen auf die Bibel untermauert. Auf diese Weise stellt Boos einen Konsens mit dem Leser her, den er in den Text miteinbezieht. In dieser religiösen Sprachwelt sind die Quellentexte und Deutungen eingebunden.

Trotzdem ist Boos' geschildertes Glaubensgespräch mit der kranken Frau als ein anschauliches Bild des Zeitpunktes seiner Erweckung anzusehen. Er hat also, sagt sein Biograph Goßner, diese Lehre, die man nachher an ihm so sehr verketzert und verfolgt, nicht außer, sondern in der Kirche gefunden, hat sie nicht mutwillig erdacht undersonnen, sondern durch die lebendige Tradition von einer gläubigen Seele, die im Ruf der Heiligkeit lebte, die freudig und selig darauf hinstarb, erhalten. Von da ab ist er ein anderer Mensch, so wie der Kirchenvater Aurelius Augustin seine Bekehrung durch das Lesen der Römerbriefstelle 14,17 ff und das Hören der Kinderstimme vermerkt. Thalsofer vermerkt, dass Boos' Erweckung durch die Lektüre vieler protestantischer Mystiker bereits vorbereitet worden sei.¹⁴

Boos' Predigtweise ist in der katholischen Kirche neu und erregt Aufsehen. Über seine Tätigkeit als Kanonikus in Grönenbach berichtet Goßner Folgendes: *„Durch seinen Eifer auf der Kanzel und im Beichtstuhl gewann er bald das volle Vertrauen des Volkes. Alle hörten ihn gern, alle die den Weg der Seligkeit suchten, liefen zu ihm, um von ihm getröstet und belehrt zu werden, weil man ihm überall ansah und es fühlte, daß er sich und andere mit Ernst selig zu machen suchte. Dadurch erwachte aber auch der Neid und die Eifersucht der übrigen Canoniker, besonders des ersten, des Dekans. ... Ihr Haß und ihre Feindseligkeit stieg so hoch, daß sie ihn endlich, wie die Brüder Josephs, nicht mehr unter sich dulden und sehen konnten; sie stießen ihn hinaus, d. i. sie entsetzten ihn seines Amtes und schickten ihn fort.“* Boos selbst vermerkt, *„... in Grönbach hat man mirs wild gemacht, und das alles, um Gott einen Dienst zu thun“*, schrieb er 20. Okt. 1797.¹⁵

Im Großen und Ganzen entspringt der Konflikt mit und um Boos einem Sprach- und Verstehensproblem. Dies haben bereits viele seiner Zeitgenossen erkannt, so sein Lehrer Sailer, denn nicht jeder hat die Glaubenserfahrung und Glaubenerkenntnis eines Boos.

Es sieht so aus, als ob Boos nicht nachvollziehen kann, warum mancher seiner Zuhörer sein intensives Glaubensanliegen nicht auf sich beziehen kann,

14 Thalsofer, Valentin: Beiträge, a. a. O., S. 63.

15 Goßner, Johannes Evangelist: Lebensgeschichte, a. a. O., S. 9.

sondern ihm widerspricht. Dies wird ihm als Halsstarrigkeit ausgelegt, weil er die unterschiedlichen Glaubensverständnisse nicht ausgleichen kann.

Über seine Predigt äußert sich Boos: *„Meine so überaus ärgerliche, d. i. Aegerniß, Haß und Verfolgung erregende Predigt war in kurzem diese: 1) thut Buße, denn das Himmelreich ist nahe. Die Blinden sehen, die Lahmen gehen, die Aussätzigen werden rein. 2) Glaubet an Christum für euch und in euch. 3) Dann werdet ihr die Gabe des heiligen Geistes empfangen. 4) Zertretet nicht alle euch jetzt bekannt gewordenen Perlen, daß Gott solche Dinge in den letzten Zeiten werde kommen lassen, und die Erfahrung stimmt damit überein (Apg 2).“*¹⁶

Wegen solcher Predigten wird Boos als ein Ketzler angesehen, obwohl er im Sinne der biblischen Rechtfertigung nach dem Römerbrief verunsicherte und geängstigte Gemeindemitglieder zu trösten versucht. Seine Gemeindemitglieder verstehen nicht, dass sich keiner durch fromme Werke in den Himmel bringe. Ihnen ist die Wechselbeziehung von Rechtfertigung und guten Werken unzugänglich. Denn die guten Werke folgen aus dem Glauben an Gott.

Boos versteht sich als ehrlicher Christus-Prediger: *„Ich weiß nicht, was der christlichen Religion mehr schadet, die Pflichtenlehrer oder die Christusleugner. Den letzteren glauben nicht so viele; aber bei ersteren sperrt alles das Maul auf. Man hat angefangen, von Christus seltener und von der Versöhnung durch Christus mit Gott noch seltener zu reden. Desto mehr und lieber redet man von der Sittlichkeit. Im Anfang war dies anders, da war Gott in Christus, die Welt mit sich aussöhnend.“* Intensiv setzt er sich mit dem Verhältnis von Rechtfertigung und guten Werken auseinander. *„Die Rechtfertigung hat ihre Wurzel im Glauben, ihr Leben in der Liebe; ihre Frucht in guten Werken. Die Werke sind an die dritte Stelle gesetzt. Bei den katholischen Scholastikern sind sie an die erste Stelle, als die Rechtfertigung hervorbringend, gesetzt.“* Durch die Predigt aus der biblischen Erkenntnis vermutet die Amtskirche eine Veränderung der katholischen Werkefrömmigkeit.

Um weiteren Konflikt mit der Gemeinde zu vermeiden geht Boos als Kaplan zu seinem Onkel Feneberg 1794, der Pfarrer in Seeg ist. Bei einer Taufe unterlässt er die Frage der Abschwörformel zu stellen und wird deshalb angezeigt. Als Kaplan in Wiggensbach 1795 vertieft sich Boos in seinen Glauben durch Gebet und Kasteiungen. Er schreibt seine theologischen Gedanken handschriftlich nieder: *„Anweisung zu Buße und Glauben an Christus“*, die abgeschrieben

16 a. a. O., S. 25.

weitergereicht werden. Seine Gemeindemitglieder weist er in die Rechtfertigungslehre ein. *„Thu also nach der Rechtfertigung Werke, so viel du kannst; aber bau deine Ruhe und deinen Frieden nicht darauf. Denn auch unsere besten Werke sind sehr unvollkommen und unrein, und wenn du das merkst, so weicht dein innerlicher Friede von dir. Darum baue und traue allein auf die für dich schon geschene Arbeit und Werke deines Erlösers. Dann baust du deinen Frieden auf einen Felsen, und er wird so wenig als der Fels wanken. Indeß sollst du, von Liebe und Dankbarkeit angetrieben, überaus fleißig seyn in allen guten Werken; aber wenn du Alles gethan hast, so sollst du dich wegen deiner guten Werke nie einen gerechten und heiligen, sondern einen unnützen, verwerflichen Knecht nennen.“*¹⁷

Am 10. Februar 1797 stellt sich Boos seinen geistlichen Richtern in Augsburg. Er wird zu einer Gefängnishaft verurteilt und kommt in das Priestercorrections-Haus (= Priestergefängnis) nach Göggingen. An seine theologischen Freunde richtet er Briefe, so auch an den Augsburger Domkaplan Johannes Evangelist Goßner, der sich daraufhin dem Rechtfertigungsglauben zuwendet. Im Gefängnis legt er schriftlich die Grundsätze seiner Lehre nieder, die von der Rechtfertigung aus Glauben und nicht aus Werken geprägt sind. Boos zitiert die Bibelstellen der Rechtfertigung und Worte des Kirchenvaters Augustins.¹⁸ Immer wieder betont er *„Christus für und in uns ist auch mit uns, und hilft uns den Willen Gottes erfüllen ... (1 Kor 3,11). Darauf müssen aber gute Werke gebaut werden, ...“* Die Christusbegegnung geschieht im Heiligen Geist, *„..., wenn Er eine Gestalt in uns gewinnen soll (Joh 1,12.13.3,3.5.6).“*¹⁹ Boos glaubt an die biblische Heilszusage und lebt und lehrt aus ihr. Aus der Christusverbundenheit im Heiligen Geist erwächst die Gemeinschaft der Gläubigen. *„Daß die Gläubigen in einer überaus engen Verbindung und Gemeinschaft stehen, die durch die Geistmitteilung immer enger und wunderbarer wird (Joh 7,39, Mk 10,30, Eph 4,16, 1 Kor 12,12.13).“* Boos, der wie Sailer von der Kirche als geistlichem Organismus spricht, strebt wie dieser keine Separation von der römisch-katholischen Kirche an.

Vielmehr erkennt er während seines Gefängnisaufenthaltes die bedrohte Situation der Kirche: *„Daß es nur zwei Kirchen auf Erden gebe, eine wahre und eine falsche; aber daß bei weitem nicht alle Katholiken zu ersterer Kirche*

17 a. a. O., S. 12.

18 a. a. O., S. 35.

19 a. a. O.

gehören (Joh 15,6, Ps 68,29, 2 Mos 32,32 etc. Röm 2,28.29.9,7.8, 1 Joh 2,19, 1 Tim 5,6, Eph 2,1.5,14, Röm 2,13.26). – Daß gar viele von den bessern Katholiken judaiziren, d. i. in eigener Gerechtigkeit stehen, und der Gerechtigkeit Gottes, die uns durch den Glauben aus Christo kommt, nicht wollen unterthan seyn, sondern eine eigene aufrichten (Röm 10,2.3, Apg 15,10.11). – ... – Daß Christus und sein Evangelium gewöhnlich auch heute nur von solchen auf- und angenommen werde, die in ihren Augen arm, nackt, blind und bloß, aussätzig und sündig worden sind, und die sonst in einer großen Leibes- und Geistesnoth stehen und hehen.“²⁰ Mit seinem Kirchenverständnis aus der erfahrenen Rechtfertigung gerät Boos immer wieder mit der Amtskirche in Konflikt.

Immer wieder ringt er für sich und seine Gemeindemitglieder um den rechten Glaubensweg. „Daß, wenn die Menschen anfangen besser zu werden, sie gewöhnlich aus Lohnsucht oder Strafsucht in die Gesetzesschule Mosis, dann in die Bußschule Johannis, als dann in die Kreuzschule Jesu, endlich in die Schule des heil. Geistes gehen. Moses, Johannes, Christus, Geist (Lk 16,16, Mk 1,7.8.10, Joh 1,17).“²¹ Er meint es seelsorgerlich gut und möchte die Gläubigen aus der Gesetzlichkeit befreien.

Trotz seiner Christusfrömmigkeit sieht er sich keineswegs als ein weltfremder Schwärmer, wie ihm immer wieder unterstellt wird, sondern er bleibt Realist und kennt auch das Urteil anderer über sich. „Daß wir den meisten mit unsern Erfahrungen und Erzählungen närrisch oder ärgerlich, oder beides zugleich vorkommen werde (Lk 8,18, 1 Kor 2,14).“²² Den Trost in seinen Anfechtungen gewinnt er aus dem Glauben an Christus. „Daß es dem Heiland heute wie ehemals gehe; wenn Er mit Seiner Kraft und Lehre auftritt, so wird alles rebellisch und verwirrt; denn Er ist nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert, und Menschen, die mit Sünde und Satan eins waren, uneins zu machen (Mt 10,34, Lk 23,5, Mk 1,27).“²³ Mit dem Verweis auf die Bibel und auf Christus unterstreicht Boos, dass er nicht selbstherrlich, sondern im Auftrag Christi und biblisch handle.

Goßner urteilt über ihn. „Boos bewies alles, was er lehrte und glaubte, aus der heiligen Schrift, aus den Schriften der Väter, aus den Erfahrungen der Heiligen,

20 a. a. O., S. 37.

21 a. a. O., S. 38.

22 a. a. O.

23 a. a. O., S. 39.

*selbst aus Agenden, Liturgien der Kirche. Und was er damit nicht beweisen konnte, oder ihm gründlich widerlegt ward, ließ er gerne fahren und bestand nicht darauf.*²⁴

Wie Boos so wird auch sein Onkel Feneberg und dessen Kapläne²⁵ vor das Kirchengesicht zitiert, aber bald entlassen. Trotz der Verfolgung durch seine Kirche wird er kein introvertierter Mensch, sondern korrespondiert mit Gleichgesinnten und fasst seine Gefängnisberichte in Anlehnung an die über den Apostel Paulus aus der Apostelgeschichte ab.

Nach der verbüßten Strafe erhält er eine Kaplanstelle in Langeneufnach 1798. Doch auch dort wird er angefeindet und vor das kirchliche Gericht nach Augsburg zitiert, dem er zunächst gemäß des Bibelwortes Jesu entflieht: *„Verfolgt man euch in einer Stadt, so fliehet in eine andere.“* Dann stellt er sich ihm dennoch und geht nach seiner Entlassung auf Empfehlungen seiner Freunde und vor allem durch Vermittlung und Dimissorien des Augsburger Generalvikars Nigg nach Österreich in die Linzer Diözese des Bischofs Joseph Anton Gall. Pfarrer Bertgen wird sein väterlicher Freund. In Peyerbach predigt und katechisiert er und richtet die belasteten Menschen durch den biblischen Zuspruch wieder auf. Ab 1806 wirkt er als Pfarrer in Gallneukirchen. In seinen Predigten versucht er die Rechtfertigung des Sünders aus Gnaden und das Verhältnis zu den guten Werken den Kirchenmitgliedern verständlich zu machen. *„Den wahren, lebendigen Glauben lernt man nicht von der Mutter, nicht vom Schulmeister, nicht vom Prediger, noch auf niedern oder hohen Schulen, sondern allein in der Schule des heiligen Geistes nach vielem Gebet, Kampf und Demüthigung aller Art. Doch werden nützliche Anstalten zum Unterricht nicht dadurch verworfen, sondern heilig gehalten.“*²⁶

Neben den theologischen Verstehensschwierigkeiten entzündet sich der Konflikt besonders an Boos Predigtaussagen. *„3. Jeder, der das Wort hört und nicht thut, ist ein falscher Christ. Er ist, wie Christus sagt, ein thörichter Mann, der sein Haus auf Sand baut (Mt 7,26 ect.).*

4. Es ist ein großer Unterschied zwischen einem wahren, frommen Christen, und einem frommen Mann. Ein Christ ist aus Gott geboren, er hängt an Christo und ist in Christo (1 Joh 5,18); ein natürlich frommer Mann kann auch ein unwiedergeborener Jude oder Heide seyn.“ ...

24 a. a. O.

25 Feneberg, Johann Michael: *Erinnerungen aus meinem Leben*. Regensburg 1853/57. S. 39.

26 Goßner, Johannes Evangelist: *Lebensgeschichte*, a. a. O., S. 79.

„6. Arbeiten ist an sich recht und gut; aber wenn du arbeitest wie die meisten arbeiten, bloß aus Geiz, Habsucht, aus Lohnsucht oder Noth und Zwang, mit Fluchen und Schelten, so wirst du mit all deiner Arbeit verdammt.“²⁷

Durch seine Aufforderung zur Glaubensentscheidung und durch seine Äußerung über die Christlichkeit seiner Pfarrkinder, dass „der christlichen Christen seiner Gemeinde wären so wenig, daß er sie leicht in die Sakristei hineinbringen könnte; ...“, fühlen sich einige Gemeindemitglieder angegriffen und zeigen ihn wegen dieses Satzes in Linz vor dem Consistorium an und vor allem wegen der Geringachtung des Beichtens, Betens, Fastens, Almosengebens und aller guten Werke. Seine Gemeindemitglieder nehmen seinen Predigtsatz wörtlich und nicht als Anweisungen aus dem Glauben zu leben und zu arbeiten. Der Bischof von Linz versteht Boos' Verkündigung und er begreift auch den Widerspruch der Gemeindemitglieder. Er bittet Boos dringend, „er möchte doch nimmer sagen, daß die Leute den rechten Glauben noch nicht hätten; denn das beleidige sie entsetzlich“.²⁸

Boos' ehemaliger Pfarrer Bertgen, jetzt Regierungsrat, verhört ihn am 28. Januar 1811. Sein theologischer Lehrer, Professor Dr. Michael Sailer, bestätigt brieflich Bertgen am 10. Mai 1811 Boos als einen geistlich-katholischen Christen.²⁹ Er führt vom Tridentinum Sess. VI. c. 7 die Rechtfertigung aus und zeigt, wie Boos' Verkündigung von dem jeweiligen Glaubensstandpunkt seiner Richter unterschiedlich beurteilt werden könne: „... a) Sind sie mechanische, so werden sie den schuldlosen Boos als Schwärmer verdammen. Sind sie b) scholastische, so werden sie ihn als Ketzer ausrufen. Er ist kein Ketzer, weil er den Zusammenhang mit der katholischen Kirche nicht nur nicht zerreißt, sondern ..., mit seiner Liebe alle Führungen Gottes umfaßt; also ist sein Glaube, seine Liebe, seine Hoffnung wahrhaft katholisch. Boos ist kein Schwärmer, ...

Ich trete heuer (1811) in mein 60stes Jahr, und ich würde zittern vor Gottes Richterstuhl zu erscheinen, wenn ich vor meinem Tod nicht laut bekennte: die große Angelegenheit des frommen Boos' ist aus Gott! Denn sie besteht darin: 1) es ist kein Mensch gerecht, der nicht hat den Glauben, in Liebe thätig; 2) es kann aber der Glaube in Liebe nicht thätig werden, so lange er selber kein Leben hat. 3) Der Glaube wird aber nur lebendig durch Gott, durch Christus, durch den

27 Boos, Martin: Frühpredigt an Maria Geburt, 8. September 1810 über Matthäus 1,1–16, a. a. O., S. 81.

28 Goßner, Johannes Evangelist: Lebensgeschichte, a. a. O., S. 94.

29 a. a. O., S. 102.

*Geist Christi. Diese drei Sätze sind 1) rein christlich, 2) rein katholisch, 3) die Hauptsache der Boos'schen Angelegenheit.*³⁰

Sailer kennt die unterschiedlichen Glaubenshaltungen der Gemeindemitglieder und auch der Richter; denn jeder hat seine Glaubenswelt im Kopf und urteilt von ihr über andere. Aufgrund des verschiedenen hermeneutischen Vorverständnisses gelingt es schwer, den Gesamtzusammenhang des Glaubens zu erfassen und aus ihm zu denken. Gegenüber der „angelernten“ Glaubensansicht, spricht Sailer von der persönlichen christlichen Glaubenserfahrung der Erlösung durch Christus, die christlich-katholische Lehre sei. Boos dankt seinem Lehrer. Trotzdem wird die Anklage gegen Boos nicht niedergeschlagen. Dieser lässt sich nicht entmutigen und predigt weiter im Sinne der Rechtfertigung: *„Das Gesetz drängt, droht, fordert und schreckt den armen Menschen; das Evangelium gibt, erfreut und tröstet den Menschen.*“³¹

Die Sache Boos wird sogar am 20. September 1811 vor den österreichischen Kaiser Franz gebracht. Das kirchliche Consistorium bemüht sich um eine Aussöhnung zwischen Boos und seinen Widersachern, weil er kein Irrlehrer sei und die Missverständnisse ausgeräumt werden müssen. Professor Dr. Sailer setzt sich nach diesen Bemühungen nochmals für Boos ein, weil er aus eigener Erfahrung während seiner Bedrohung durch die Jesuiten weiß, dass der Gegner keine Ruhe gibt, bis er den anderen verdrängt habe. Sailer hat Recht; denn die gegnerische Partei erkennt Boos' positive Pastoralwirkung und der Fürsprache seiner treuen Gemeindemitglieder nicht an.

Seinen Freunden berichtet Boos Januar 1812 über die politische Verfolgung und Befragung, ob er sich an die Anweisungen seines Bischofs gehalten habe. *„Ob ich den lebendigen Glauben an Jesum seit der letzten Consistorialwarnung wieder gepredigt hätte?“*³² Über die am 15. Januar 1812 in Linz stattgefundene Anklage schreibt er: *„1) Ich stehe mit Katholiken und Protestanten in einer geheimen Gesellschaft, weil ich den Namen Zobo führe. Was liegt daran? – Gott weiß es, daß ich nur in der Gemeinschaft der lebendig Gläubigen stehe. – 2) Ich wolle die ganze östereichische Geistlichkeit reformiren, oder doch zu Schanden machen, weil es herauskäme, als predige keiner Christum und sein Evangelium, als bloß ich! Das kann man nicht leiden, also muß der Ausländer fort. 3) Meine Lehre von der Rechtfertigung klingt ihnen protestantisch, verursache einen*

30 a. a. O., S. 104.

31 Boos, Martin: Predigt am Dreieinigkeitssonntag 1811 über Mt 28,18 ect., a. a. O., S. 111.

32 Goßner, Johann Evangelist: Lebensgeschichte, a. a. O., S. 124.

*unmoralischen Lebenswandel. Schon in Schwaben habe man das eingesehen.*³³ Boos weist die Anschuldigungen zurück und kennt auch keine geheime Verbindung mit Verschwörungsabsichten. Bereits 1811 wird ihm vorgeworfen, dass er von der Theologie Dr. Martin Luthers verführt worden sei und im Stil Luther seine Oberen attackiere. Boos verteidigt sich, „... *ich habe den Martin Luther erst hier vor circa ein halb Jahr zu lesen angefangen und ich mußte staunen und Augen machen wie Wagenräder als ich sah, daß dieser Mann die heilige Schrift gradeso anschau und auslege, wie ich durch die erbarmende Gnade dieselbe anzuschauen gezwungen und getrieben bin.*“

Im Schreiben des bischöflichen Consistoriums vom 1. Juli 1812 heißt es: „*Von Seite des Consistoriums wird dem Pfarrer Boos ernstgemessenst aufgetragen, in seinen Lehrvorträgen vom Glauben, von der Rechtfertigung und andern, bei der letzten Untersuchung vorgekommenen Gegenständen, ganz zu schweigen (?), oder, wo es von solchen zu reden unumgänglich nöthig ist, sich sowohl in Predigten, Christenlehren, als im Beichtstuhl, Privatunterricht oder Gesprächen, hievon keiner andern Ausdrücke zu bedienen, als deren sich alle übrigen katholischen Seelsorger der Diöcese nach den symbolischen Büchern bedienen.*“³⁴

Die kirchlichen Vermahnungen überprüft Boos an der Bibel, die seinem Gewissen Richtschnur ist. Darüber vermerkt sein Biograph Goßner: „*Darum dachte Boos: sind meine Ausdrücke anstößig, so war Paulus der anstößigste Prediger.*“³⁵ Er gesteht sich ein: „... *aber ich muß so seyn, sonst bin ich ein schwacher Petrus oder Pilatus.*“³⁶ Aufgrund seines standhaften Verhaltens versöhnen sich seine Widersacher mit ihm in der Kirchengemeinde Gallneukirchen.

Am 19. November 1812 antwortet der kaiserliche Hof aus Wien: „*Seine Majestät“ haben in Ansehung des Pfarrers von Gallneukirchen zu entschließen geruht: derselbe muß nach dem Erkenntniß des Ordinariats (bischöflichen Rathes) in einigen von ihm vorgetragenen Lehrsätzen wohl als ein in seinen Ausdrücken unkluger, für Mysticismus schwärmerisch eingenommener Mann betrachtet, aber er kann nicht als ein Irrlehrer angesehen werden. – Nach den Acten sind es auch nur ein paar Priester, und höchstens 30 seiner sich auf 4000 Seelen belaufenden Pfarrkinder, denen einige seiner vorgetragenen Sätze an-*

33 a. a. O., S. 127.

34 a. a. O., S. 129.

35 a. a. O., S. 130.

36 a. a. O., S. 131.

*stößig waren. – Es kann jedoch seine unkluge, einseitige und mehr zur Schwärmerie, als zu einer thätigen Ausübung der Pflichten führende Darstellung der Lehre von der Rechtfertigung, bei deren unausgesetzter Verkündigung er mit Vernachlässigung der fruchtbaren Lehren von dem thätigen Christenthum ununterbrochen verweilt, nicht gebilligt werden. – Bei der, wie vorkommt, ungemein starken Anhänglichkeit des größten Theils der Gemeinde an seine Person, bei der Untadelhaftigkeit seines übrigen Wandels, kann, ... auf seine plötzliche Entfernung von der Pfarrei noch nicht entschieden, ... werden. – ..., daß er bei der Verkündigung seiner einseitigen Lehre auch aller Verfolgung, wie er sie nennt, ungeachtet verharre, seine Entfernung von der Seelsorge unerläßlich.*³⁷

Der kaiserliche Hof erkennt Boos' seelsorgerliches Handeln an, sieht seine Verkündigung nicht als Irrlehre, sondern hält sie „für Mysticismus (eines) schwärmerisch eigenommenen Mann(es)“. Mit dieser Bezeichnung versucht der kaiserliche Hof Boos' religiöse Motive zu charakterisieren und trifft nur indirekt seine gelebte und gepredigte Christusfrömmigkeit. In seinen Umgangsformen hält der Hof seinen Glaubenseifer für unklug, nicht weltmännisch und mahnt zur Mäßigung. In der Beurteilung des Wechselverhältnisses von Rechtfertigung und guten Werken folgt der kaiserliche Hof einer politischen Bewertung dieses Sachverhaltes seit der Reformationszeit, dass mit der Rechtfertigung kein Staat regiert werden könne, weil die Menschen nicht zu Verantwortung und Gehorsam gegenüber dem Staat aufgefordert werden können. Wien erkennt, dass die Rechtfertigungslehre eine andere Begründung des Menschseins gibt als der Staat. Der Appell an gute Werke ist zum Wohl des Staates notwendig; denn der Staatsbürger hat sich durch Leistungen auszuzeichnen.

Am 28. Juli 1813 wird Boos erneut vor das Consistorium geladen, weil er wegen einiger Wendungen in seinen Predigten angeklagt worden ist. Er bleibt standhaft im Sinne der Rechtfertigung. Es sieht so aus, als ob er aus der Spannung mit dem Consistorium Kraft für seine biblische Verkündigung und Seelsorge gewinne und sich selbst an Bibelstellen stärke.

Am 20. September 1814 erhält er aus Wien und Linz ein scharfes Dekret: „Die Lehre von der Rechtfertigung sei ein speculativer Gegenstand, und deswegen nicht zum Vortrag für Volk geeignet. Boos soll die Religion von ihrer praktischen Seite behandeln; seinem Eifer, die Menschen vom innerlichen Stolze abzubringen und zur demüthigen Dankbarkeit gegen Gottes Gnade zu leiten, könnte er viel zweckmäßiger Genüge leisten, wenn er zur Ausübung des Guten eifrig

ermunterte, und damit zeigte, daß wir auch unsere guten Werke als Gottes Geschenke erkennen müßten. Ueberhaupt habe er sich von mehreren Mißgriffen in der Seelsorge, als: Vertheilung der Bibel ect., nicht gereinigt. Auch sei sein Vortrag von der Gnade Gottes etc. offenbar einseitig. – In Anschauung der Lehre der Rechtfertigung habe er sich aufs genaueste nach der Weisung des Consistoriums zu richten, und durchaus sich der ihm hierüber vorgezeichneten Ausdrücke zu bedienen; im Uebertretungsfall werde man ihn ohne weiteres von der Pfarrei entfernen. Uebrigens scheine es rätlich, daß er sich selbst gelegentlich um eine Beförderung auf einen andern Posten bewerbe.“³⁸

Der kaiserliche Hof erkennt die Rechtfertigungslehre als eine Wirkkraft an und ermahnt Boos zu Ausübung eines praktischen Christentums in seiner Gemeinde und zur Einhaltung der üblichen Religionsunterweisung. Wien versucht jeden weiteren Eklat zu vermeiden und empfiehlt Boos selbst eine Veränderung vorzunehmen. Das Consistorium Linz schließt sich dem an. Er selbst empfindet den Bescheid des Kaisers Franz positiv, so dass er sich in Gesprächen mit seinen Widersachern aussöhnt.

Boos betrachtet sich in der Leidensnachfolge Christi, wenn er in einer Predigt über Joh 16,2 seine Situation beschreibt: „Ich bin kein Prophet, aber das weiß ich aus der Schrift: wenn wir einmal wahre Gläubige, ... sind, so werden wir von Ungläubigen, von Weltkindern, von Maulchristen ..., wie die Apostel und ersten Christen zu einer gewissen Zeit und Stunde, entsetzlich verfolgt, verlacht und verspottet werden. Dieß hat Christus im heutigen Evangelium den Frühchristen prophezeit, und was diesen gegolten hat, gilt auch den Spätchristen.“³⁹

Keineswegs bemitleidet sich Boos, sondern gibt in der Predigt seinen Gemeindemitgliedern seine persönliche Verhaltensregeln weiter: „3) Bete um Kraft von oben, um Geist, um festen und starken Glauben, um solche Liebe zu Christus, daß dich weder Schwert, noch Galgen, noch Rad von ihm trennen kann. ... Es muß ja so geschehen, wie Christus Joh 16,2 etc. sagt, daß zwei Kirchen (die Synagoge des Satans, und Christi Kirche) auf Erden seyn werden, und eine die andere banne und verfolge. Der Bann geht aber nimmermehr öffentlich gegen die falsche Kirche; denn sie hat das Schwert in der Hand und kann sich mit Gewalt davor schützen; wir aber können uns nur mit den geistlichen Waffen (mit Gebet und Geduld) schützen.“⁴⁰ Boos erkennt immer mehr, dass es zwei

38 a. a. O., S. 137 ff.

39 a. a. O., S. 139.

40 a. a. O., S. 140 ff.

Kirchenformen auf Erden gibt, die miteinander kämpfen. Der Kampf ist nicht mit äußerlichen Mitteln zu führen, sondern mit den Waffen des Geistes, des Gebetes, des Glaubens und der Geduld.

Boos argumentiert nicht wie die apokalyptischen Pietisten vom Endkampf her, sondern von seiner gewonnenen Rechtfertigungslehre als Trost für die angefochtenen Gewissen seiner Pfarrkinder. Wegen der erfahrenen Glaubenswahrheit erträgt er alle Verfolgungen.

Der Bischof von Linz, Sigismund von Hohenwarth, verliert ihm am 24. Juli 1815 das Urteil: *„Ich nehme Ihnen hiemit alle geistliche Gewalt. Ich leide Sie nimmer auf Ihrer Pfarrei, nimmer in meinem Kirchensprengel, nimmer im Lande. Das ist auch das Gutachten aller hier gegenwärtigen Rätthe. Sie bleiben also hier, speisen bei mir über Mittag, gehen dann ins Klostergefängniß zu den Carmelitern und erwarten daselbst die letzte Entscheidung des Kaisers. Sie sind, wie es aus diesen Briefen erhellt, ein Hauptmitglied von einer geheimen pietistischen Gesellschaft, und diese leidet der Kaiser nicht in seinen Staaten.“*⁴¹

Mit treuen Gemeindemitgliedern korrespondiert Boos aus dem Linzer Klostergefängnis – 11 Monate –, so mit der Dichterin Anna Schlatter aus St. Gallen, Schweiz, die sich sogar brieflich für ihn einsetzt. Mit ihr erörtert er bereits 1814 den Gedanken über Kirchenvereinigung. Frau Schlatter antwortet ihm: *„..., weil ich eine solche Vereinigung nicht im Worte Gottes verheißen, also dem Plane Gottes nicht angemessen sind, wie wohl im Gegentheil eine Auflösung aller Formen... Ich erkenne nur eine allgemeine christliche Kirche, die die Braut Christi ist, von ihm geliebt, beschützt und erhalten, sie wohnt in allen Welttheilen, unter allen Confessionen, trägt alle möglichen Formen von außen; aber von innen nur die eine Form des Sinnes der Liebe Christi.“*⁴² Boos kann dem nur zustimmen. Aus diesem Grund spricht er sich auch gegen einen Übertritt in eine andere Kirche aus. *„Das soll Dich aber aus einem andern Grunde nicht bewegen, daß Du deine Form verlassest, nemlich darum: zerstöre doch einer Speise wegen das nicht, was Gott gewirkt hat; es ist zwar wohl wahr, daß alles darf gegessen werden, jedoch kommt der Mensch ohne Sünde nicht durch, wenn er mit seinem Essen Aegerniß gibt (Röm 14,20). Wir stärkeren aber müssen die Gerechtlichkeit der Schwächeren in Geduld tragen (Röm 15,1).“*⁴³ Auch in Sayn 1823

41 a. a. O., S. 142.

42 a. a. O., S. 241.

43 a. a. O., S. 243.

kommt er der Einladung zum Übertritt trotz der Verfolgungen durch seine Kirche nicht nach. Entschieden spricht er sich vom Evangelium her gegen die pietistische Vorstellung einer „ecclesiola in ecclesia“ in einem Brief vom 2. November 1823 aus: *„Nach meiner bisherigen Ansicht ist in jeder Kirche eine Mischung von Unkraut und Waizen, selbst das Kirchlein in der Kirche kann sich davon nicht ganz lossprechen. Wo sollen und wollen und können wir nun ein Kirchlein finden, darin lauter Waizen, und gar kein Unkraut wäre? In jener Welt allein werden wir dies finden. Ich meinte also, wir sollten nach dem Befehl Christi lieber beides nicht und neben einander wachsen lassen, bis zur Ernte (Mt 13,30), ...*

Sehen Sie, dieß sind beiläufig meine Gründe und Ursachen, warum ich Ihren einladenden Gründen zum Uebertritt so schnell nicht folgen kann; ...“⁴⁴

Seine Gemeinde Gallneukirchen setzt sich in einer Bittschrift für Boos an den Kaiser am 2. September 1815 ein. Dieser sieht sich im Glauben getröstet, wenn nur seine Verkündigung positiv aufgenommen wird: *„6) Es ist nicht blos die Pfarrgemeinde Gallneukirch so eingebildet, so wahnsinnig und närrisch, sondern mehr als 20 Pfarrgemeinden in Bayern, Schwaben, der Schweiz, Pfalz, in Ungarn etc. Soll man das nicht vielmehr für jenes Feuer halten, das Jesus überall anzündet und brennend haben will, nicht für den Geist halten, den er über alles Fleisch ausgießen will? ... () Diese Erweckungen haben die schönsten Früchte der Sittlichkeit und Gottseligkeit hervorgebracht. ... Die vorher Gott knechtisch fürchteten, lieben ihn jetzt kindlich; die vorher die Bibel weder lasen noch verstanden, lesen und verstehen sie jetzt mit Freuden. Sollen diese guten Früchte das Werk einer Einbildung seyn? Ei, würde doch die ganze Welt so eingebildet!“⁴⁵*

Boos betreibt seine Sache und richtet ein Bittgesuch am 20. Januar 1816 an die Landesregierung, in dem er als seine Zeugen Professor Dr. Michael Sailer, seinen Vetter Michael Feneberg, Präsident von Ruosch, Pfarrer Johannes Goßner, Frau Anna Schlatter, protestantische Pfarrer, Maria Oberndorfern und einem Nordamerikaner Grellet benennt. Das Schreiben des Kaisers vom 24. April 1816 beendet Boos' Klosterhaft, der dann Österreich mit 1000 fl. Reisegeld nach Bayern verlässt. Auch dieses Land muss er verlassen, weil ihn drei Consistorien, Augsburg, Linz und Freising, als Haupt des verderblichen Mystizismus bezeichnen. Boos kann nur antworten: *„Ich sagte, wenn das*

44 a. a. O., S. 291 ff.

45 a. a. O., S. 151.

*Mysticismus ist, was Christus Petrus und Paulius gepredigt haben, so bin ich freilich ein Mystiker; denn ich habe allezeit nur das zu lehren gesucht, was diese lehren usw.*⁴⁶

Martin Boos verhält sich wie sein theologischer Lehrer Sailer und stellt seinen religiösen Subjektivismus nicht in Gegensatz zu den kirchlichen Ordnungen. Sailer wirkt in Briefen im Juli 1816, wie auch Boos wahrnimmt, auf seine bisherigen Freunde beruhigend ein.⁴⁷ 1819 erklärt Johann Michael Sailer öffentlich, dass er „alle Grundsätze, Maximen und Lehren der Aftermystiker älterer und neuerer Zeit verdammt, die das gläubige Gemüt von der gesunden Vernunft zu den Täuschungen der Phantasie, von dem Geiste der Universalkirche zum Privatgeiste, von dem Gehorsam gegen geistliche und weltliche Obrigkeit zur falschen Freiheit des Gemüts hinüberlocken.“⁴⁸ Sein Biograph Georg Aichinger unterstreicht diese Aussage Sailers auch in Bezug auf dessen Freundeskreis: „Die Anschuldigungen des Mysticismus sind, konnte Sailer in seiner Rechtfertigung von 1819 schreiben, in Hinsicht auf meine Person durchaus falsch, denn ich habe nie eine andere Gottseligkeit gelehrt als die mit dem Gehorsam gegen die Kirche, mit dem Gebrauche der heiligen Sakramente und mit steter Erfüllung der Berufspflichten verbunden ist... Wenn ich gegen die kalten, innerlich toten, mechanischen Christen die Notwendigkeit der Buße, des Glaubens an Jesum den Gekreuzigten, der Liebe, Andacht und Gottseligkeit verkündete, so schrieten sie: das ist Mysticismus.“⁴⁹ Ebenso verurteilt Sailer jede Trennung von der römisch-katholischen Kirche.

Am 23. Oktober 1817 wird Michael Boos durch die preußische Regierung zum Gymnasial-Professor für Religion und Latein und auch Studentenprediger in Düsseldorf ernannt. Am 3. November 1817 nimmt ihn der Generalvikar De Caspar in die Diözese Köln auf. Am 11. Februar 1819 wird ihm durch die Königlich Preußische Regierung in Koblenz die Landpfarrstelle zu Sayn angetragen. Wiederum kann er nicht in Ruhe wirken; denn in der Münchner Literatur Zeitung wird ein ihm unterstelltes Buch „Christus, das Ende des Gesetzes“ rezensiert, so dass der Generalvikar Homer ihm den Umgang mit seinen Kollegen untersagt. Er sieht nun seine dritte Verfolgung auf sich zukommen. Aus Anlass des Pastoral Schreibens vom 2. Juni 1823 des Augsburger Bischofs Joseph Maria von Fraunberg muss Boos zum Aftermystizismus Stellung nehmen. Am 12. Ok-

46 a. a. O., S. 165.

47 Aichinger, Georg: Johann Michael Sailer, Bischof von Regensburg. Freiburg i. Br. 1865. S. 307 ff.

48 Sailer, Johann Michael: Sämtliche Werke, a. a. O., Bd. 9. S. 223.

49 Aichinger, Georg: Johann Michael Sailer, a. a. O., S. 322 und 325.

tober 1823 fordert ihn sein Generalvikar, nun Bischof in Trier, dem Aftermystizismus, weil Boos als Haupt der Aftermystiker angesehen wird, zu entsagen. Er kommt diesem Ansuchen nach und ist froh, dass er nicht dem katholisch-apostolischen Glauben abschwören müsse, sondern dem Aftermystizismus, den er auch niemals gepredigt und gelehrt habe, „*wenn man unter Aftermysticismus den alten, reinen apostolischen und lebendigen Glauben verstände, den ich immer gepredigt hätte, so müßte ich diese meine Erklärung zurücknehmen, und er möchte für diesen Fall keinen Gebrauch davon machen. Herr Generalvikar war zufrieden und dankte mir für die Erklärung, sie wäre ganz recht und schön.*“⁵⁰ Boos folgt in seinem Verhalten Johann Michael Sailer.

Ab 1819 wirkt er ungestört auf der Landpfarrstelle Sayn und predigt die Erlösung durch Jesus Christus im Glauben. Mit seinen geistlichen Freunden steht er weiter im brieflichen Kontakt. Im Jahr 1825 erkrankt Boos an Wassersucht und stirbt am 29. August 1825 in Sayn.

Die Auseinandersetzung mit Boos zeigt, dass die Botschaft der Rechtfertigung, die Erlösung durch Christus, immer neu gesagt werden muss und zwar so, dass sie dem religiös Suchenden als Grundlage seines Christseins im Glauben und im Leben erscheint und keineswegs im Gegensatz zu Lehre und Wesen der Kirche stehen muss.

50 Goßner, Johannes Evangelist: Lebensgeschichte, a. a. O., S. 174.